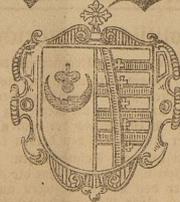


# General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Arbeiter 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Volla, Ansfal, Meritz, Gemmla und Gädig 1,35 M. mit durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pf., die halbpaltene Reklamezeile 30 Pf. Beilagen: 50 Pf. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 55

Kemberg Donnerstag, den 9. Mai 1918.

20. Jahrg.

## Abmähen und Verfüttern von grünem Getreide.

Nach § 10 der Reichsgesetzgebung vom 21. Juni 1917 ist das Abmähen und Verfüttern von grünem Roggen und Weizen, sowie von Mischungen der genannten Fruchtarten verboten. Zur Anwendung als Silofutter ist nur das Abmähen von selbstgeerntetem Getreide (Mischfrüchte, Reingroten) gestattet.

Zu letzterem ist in jedem Falle die schriftliche Genehmigung des zuständigen Herrn Amtsvorstehers oder der Polizeibehörde einzuholen.

Zusicherungen werden nach § 79 Abs. 1 Ziffer 1 a. d. D. mit Gehaltsbis zu einem Jahre und mit Geld bis zu 50000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Kemberg, den 21. April 1918

Der Landrat als Vorsitzender des Kreisaußschusses.

## Hühnerzählung.

Die bei der Vögelzählung am 1. Dezember 1917 gemachten Angaben über die Zahl der Hühner hat sich so unzuverlässig erwiesen, daß im Interesse einer gewissen gleichmäßigen Erzielung und einer gesonderten Erörterung eine Neufeststellung unbedingt erforderlich ist. In diesem Zwecke wird Erbe diese, Wege mit den Beständen an jede Haushaltung ein Meldebogen ausgegeben, der von den Hühnerbesitzern nach Angabe der Zahl der am 1. Mai 1918 vorhandenen gewöhnlichen Hühner als Denkmahl den 14. Mai, im Rathaus einzureichen ist.

Vor fälligen Angaben wird auf das eindringlichste gewarnt: Irrtümliche Angaben sind, besonders unüberhörte Nachprüfungen sind jederzeit zu gewärtigen.

Kemberg, den 7. Mai 1918.

Die Volkswirtschaft.

## Heeresarbeiten.

Zusätzliche zu Unterhosen können bei Frau Schollbach entnommen werden.

Kemberg, den 7. Mai 1918.

Der Magistrat.

Durch Bewilligung vom 5. Mai werden wegen der

## Erntefestsetzung

fünftägige Arbeit, die ihre Grundfläche ganz oder teilweise verpachtet ist haben, aufzufordern, die Pächter und die angestrichenen Flächen im Rathaus anzugeben. Wer die Anzeige bis jetzt veranlaßt hat, hat die Angabe spätestens Freitag, den 10. Mai, (im Stadtbüroverwalteramt) zu erstaten.

Kemberg, den 8. Mai 1918.

Der Magistrat.

## Gierverkauf

Freitag, den 10. Mai. Versteigerung der Marken 5 und 6 mit je einem St.

Kemberg, den 8. Mai 1918.

Der Magistrat.

## Rechnungsauszug

der Stadtpartrasse zu Kemberg

für das Jahr 1917.

	1917	1918
Betrag der Einlagen am Anfang des Rechnungsjahres	2 342 282 88	
Zugang im Rechnungsjahr:		
a) durch neue Einlagen	780609 24	
b) „ Aufhebung von Zinsen	80006 —	860 615 24
zusammen	3 202 898 12	
Abgang durch Rückzahlung von Einlagen	416 309 18	
Einlagenbestand am Schluß des Rechnungsjahres	2 786 588 94	
Der Reingehalt beträgt	13 323 44	
wovon der Sicherheitsrücklage überwiesen sind	6 661 72	
und zur Verwendung für öffentliche Zwecke zur Verfügung stehen	6 661 72	
Die Sicherheitsrücklage beträgt	59 004 36	
Aur Schiffe des Rechnungsjahres waren	3484 Sparbücher	
im Umlauf, gegen das Vorjahr mehr:	228 Sparbücher	
Kemberg, den 6. Mai 1918		

Der Sparkassenvorstand.

Voranschlägliches Wetter am 7. Mai

Sichtweite mäßig, tagsüber warm, Schwüle, regnig.

## Zum Himmelfahrtsfest.

Von General-Inspektor D. Jacob-Weber.

Himmelfahrt gehört zu den höchsten Festen, deren Bedeutung sich am schwersten in das Bewußtsein des Volkes eingebürgert hat. Schätze doch der alte Frh in seinem kalten, strengen Anschauung nach den vierhundertjährigen Kriegen die Feier des Tages einmal ab. Was erreicht, es habe an dem Donnerstag jedes Jahres in die Gassen gewandert und gahgelt, daß die Wiedererführung der höchsten Feste durch die Zeit des Tages einmal ab. Was erreicht, es habe an dem Donnerstag jedes Jahres in die Gassen gewandert und gahgelt, daß die Wiedererführung der höchsten Feste durch die Zeit des Tages einmal ab. Was erreicht, es habe an dem Donnerstag jedes Jahres in die Gassen gewandert und gahgelt, daß die Wiedererführung der höchsten Feste durch die Zeit des Tages einmal ab.

Schließt ein Lied in alten Tönen, Die da träumen fort und fort, Und die Welt hat an zu fangen, Treibt da nur die Jüdenworte!

Doch, ist Himmelfahrt mehr als ein Naturfest. Völlige Epochen hat sich darüber aufgetan, doch Christus in den Worten nachwachsen ist. Was bricht nämlich in der Apokalypse: Eine Wolke nahm ihn vor ihnen — die Hühner — Augen weg. Das ist Himmelfahrt. Wir wissen sehr wohl, daß das diese Himmelfahrt, das unsere Flieger durchziehen, nicht der Himmel ist, in dem Christus eingegangen ist. Sondern ein über Zeit und Raum erhabenes Reich, ein mit seinem menschenlichen Ange mehrerer Ansehens ist damit gesamt. Wohl durch nichts ist sich die christliche Gemeinde in an die Lehre des großen Mann zu setzen, daß nicht menschliche Demut in der Schwärze des Raumes und der Zeit eingeschlossen, und daß das ewige Reich ein geistiges Reich ist, als gerade durch das rechte Verständnis der Himmelfahrt ihres Herrn. Hat er sich aber als geht er zum rechten Gottes, d. h. kommt er, soweit wir es verstehen, Anteil an der göttlichen Macht und Allgegenwart, weit über alle irdischen Grenzen hinaus, so folgt daraus ein wichtiges Dilemma, seine lebendige Gemeinschaft noch heute mit uns. Wie haben keinen vollen Religionsstifter, wie die anderen Religionen. Die großen Lehren des Christen gehören nicht der geschichtlichen Vergangenheit an, sondern sind lebendige Wirklichkeit. Die Himmelfahrt verkündigt der Gemeinde die Wirklichkeit und Gegenwart seiner Verheißung: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Was Christus nicht bios in der Gegenwart lebt, sondern, kraft seiner Gottheit über Raum und Zeit in die Vergangenheit hinein, immer und immer bei uns ist, darum ist das Christentum in zwei Worten: Umgang mit dem lebendigen Christus! Nun ist keine Nacht zwischen Himmel und Erde mehr. Der Himmel ist bei uns auf Erden. Im Christen können wir ihn an. Was haben die unsichtbare und die sichtbare Welt einen irdigen Band geschlossen, wo

Himmelfahrt auf und niedersteigen Und sich die gelübten Eimer zerlegen, Mit lebendigen Schwüngen Vom Himmel durch die Erde dringen Harmonisch all das All durchdringen!

Mit festerer Zuversicht steigen also jetzt Gebete aufwärts, Schwüngen niederwärts; Fragen werden im Geist aufgeworfen, vom Geist beantwortet, wie jeder der im lebendigen Verkehr mit dem Göttlichen steht, erfahren haben wird. Gleich dem alten Kreuzfahrtsführer Wilhelm I. mag mancher mit einer gewissen Reue, mit gütlichem Widerspruch in die überweltlichen Höhen hinauf einzudringen suchen. Ist doch der Sinn für jene unsterbliche Welt von der vielleicht nur eine dünne Wand uns trennt, durch den Krieg in vielen abtenden Gemütern wieder nach geworden. Die Weltwelt ist nicht verschlossen, nur habe, Schiller, unversehrte die irdische Kraft im Morgenrot! Für gelübtes Denken und Fortschritt gibt Christus in seinen Worten den Schlüssel zu den „neuen Wohnungen“ des Vaterlandes. Aber noch besser als Sinnen und Gebeten ist in einer ruhigen, alle Kräfte des Willens unversehrtens Zeit mit beiden Füßen in der Wirklichkeit des Lebens zu stehen das Haupt gebort an das Herz des himmlischen Vaters. Wir wollen unter Auge offen halten für Zeit und Ewigkeit, für das irdische und das himmlische Vaterland. Im Lichte Gottes liegt die Erde sicher tieferwelter da, selbst im Kriege. Dazu ermuntert uns der selbe Mund, den Himmel und Erde geschlossen in des Vaters Himmelfahrt.

## Friede mit Rumänien.

WED. Bukarest, 7. Mai. Der Friedensvertrag mit Rumänien ist heute um 11 Uhr vormittags von den Bevollmächtigten der vier verhandelnden Mächte unterzeichnet worden. Die 14teilige Schlussföhung, in der die Unterzeichnung erfolgte, fand unter dem Vorhänge des Staatssekretärs von Rumänien im Schlosse Cotroceni, und zwar in demselben Räume

statt, in dem seinerzeit der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg beschlossen wurde. Der Frieden wird den Namen „Friede von Bukarest“ führen.

## Der Kaiser über den Frieden von Bukarest.

Berlin, 7. Mai. Amlich. Der Reichskanzler hat Sr. Majestät dem Kaiser von Anshluß des Friedens in Bukarest durch folgendes Telegramm gemeldet:

Euer Kaiserlichen Majestät melde ich alleruntertänigst, daß heute der Friede mit Rumänien in Bukarest abgeschlossen worden ist. Damit ist auf der gesamten Ostfront der Kriegszustand beendet.

Unter der festen und segensreichen Leitung Eurer Majestät hat die hingezogene Opferbereitschaft des ganzen deutschen Volkes, besonders seiner von ruhmreichen Führern beseligten Weisheit, einen Erfolg errungen, dessen weltgeschichtliche Größe erst spätere Generationen in ihrem vollen Umfange würdigen können. Euer Majestät hätte ich, aus diesem Anlaß meine ehrsüchtigsten Glückwünsche halbdollst entgegennehmen zu wollen. Sie sind getragen von tiefer Dankbarkeit für das, was mit Gottes Hilfe erreicht wurde, und von unerlöschlicher Zuversicht darauf, daß auch auf den übrigen Kampfplätzen der Krieg mit dem Siege unserer gerechten Sache endigen wird.

Alleruntertänigst (924) Graf v. Hertling

S. e. Majestät hat darauf dem Reichskanzler mit folgendem Telegramm erwidert:

Der durch den Frieden mit Rumänien vollendete Abschluß des Krieges im Osten erfüllt mich mit stolzer Freude und Dankbarkeit. In nie versagender Vaterlandsliebe erklämpf sich das deutsche Volk, dem Gottes gnädigen Beistand, nater glanzvoller militärischer Führung und mit Hilfe einer kolossalen Streitmacht Schritt für Schritt den Weg zu einer glänzenden Zukunft.

Meinen Dank auch Ihnen und Ihren Mitarbeitern aus diesem Anlaß zu übersenden, ist mir ein aufrechtigster Bedürfnis. Gott wird uns helfen, den Kampf, zu dessen Weiterführung uns die feindensüchtigen Mächte der noch gegen uns die Waffen führenden Mächte zwingt, auch weiterhin zu bestehen und zum Wohle Deutschlands und seiner Verbündeten siegreich abzuschließen.

gez. Wilhelm I. R.

S. e. Majestät der Kaiser hat an den Staatssekretär von Rumänien folgendes Telegramm gerichtet:

Der Abschluß der Verhandlungen mit Rumänien gibt mir Befriedigung. Meine fröhliche Erwartung darüber ausgedrückt, daß nunmehr dem ganzen Osten der Frieden wiedergegeben ist. Möge den Willen an der Wiederannahme der friedlichen Arbeit, der sie sich jetzt zuwenden dürfen, reicher Segen erproben.

Ich danke Ihnen und Ihren Mitarbeitern für die in treuem Zusammenwirken mit unsern Verbündeten geleistete Arbeit und verleihe Ihnen als Zeichen meiner Anerkennung den Rgl. Kronorden erster Klasse.

gez. Wilhelm I. R.

## Vom Kriege.

## Der deutsch-türkische Sieg am Jordan.

Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Bestürzter Kriegsgeschwanz.

An den Kampfzonen vor die Artilleriestärke in den Morgenstunden lebhaft. Tagüber blieb sie meist gering. Auf dem Hochufer der Yb (weiteren Vorhänge) englischer Kompanien. Zwischen Ance und Somme setzte der Feind Anstöße zum nächsten Angriff an. Westwärts der Straße Corbie — Bray konnten sie unsere vorere Linie erreichen. Im übrigen brach ihr zweimaliger Ansturm schon vor unseren Posten verlustreich zusammen. Der Artilleriekampf hielt hier bis Tagesanbruch in großer Stärke an.

Stilich von Vimont fliehen Sturmabteilungen über den Aisne-Kanal in die feindliche Stellung bei Courcy vor und brachten Gefangene zurück.

In der übrigen Front vereinzelte Vorkämpfe.

Osten.

In den Hafenanlagen von Maciopol wurden wie durch russische Schiffe beschossen.

Russische Front.

Starke englische Abteilungen griffen gestern abend nordöstliche Stellungen südlich von Doiran-See an. Sie wurden abgewiesen.

# Reichstag und Wohnungsmangel.

Die Begründung der Mietssteigerungen.

Es will nicht jedem sofort einleuchten, daß sich ein harter Wohnungsmangel im Deutschen Reichs vorbereitet, vielfach auch schon jetzt hat. Die Bauwirtschaft hat zwar seit dem Kriegesbeginn gestillt, ist daher vollständig eingestillt, aber der Krieg hat auch viele Opfer gefordert, so daß die Wohnungsbedürfnisse eingeschränkt wurden, und vor dem Kriegung befand neben ausnahmweisener Wohnungsmangel vielfach ein Ueberfluß an Wohnungen. Es wird diese Anschauung daher nicht ohne weiteres zu verworfen sein. Andererseits steht die oben-Erörtern des Wohnungsmangels auch eine Seite gegenüber. Außer dem fehlenden Zuwachs an Neubauten sind da zu nennen die sehr zahlreichen Kriegesopfer, die Änderung der arbeitenden Bevölkerung nach Orten mit harten Arbeiterlohn und hohem Verdienst, sowie endlich die Verstärkung der Gasse. Die beiden letzten Gründe müßten als die schwerwiegendsten für den Wohnungsmangel anzusehen sein, der sich nicht nur in großen, sondern auch in einer ganzen Reihe von mittleren und kleineren Orten verbreitet findet.

Der Reichstag hatte in Anerkennung der Mietsverhältnisse einen Wohnungsmangel einseitig, der eine Anzahl von Vorschriften unterbreitet hat, die freilich noch vermehrt werden können, zum Teil auch etwas einseitig die doch immerhin ausnahmsweise außerordentlichen Verhältnisse betreffen. Danach soll das Reichswirtschaftsamt alle öffentlichen und privaten Kräfte sammeln und ordnen und den Kampf schon jetzt vorbereiten. In baren Mitteln, die zu Zuschüssen, billigen Darlehen und Bürgschaften verwendet werden sollen, werden 500 Millionen Mark beantragt, auf eben so viel wird von den Bundesstaaten und Gemeinden gerechnet. Die Versicherungsanstalten (Brandversicherungen, Lebensversicherungen, Berufsgenossenschaften u. a.) sowie die Sparkassen sollen ihre verfügbaren Bestände gleichfalls in billigen Hypotheken über den Staat, die rechtzeitige Entlohnung der erforderlichen Arbeiter, Kräfte aus dem Heere, auf Arbeitsleistungen und Verteilung der Kaufstoffe der Heeresverwaltung soll hingewirkt werden.

Dann sollen die Bauten in der Reihenfolge ihrer Notwendigkeit errichtet, Ruinbauten also auf lange hinaus zurückgestellt werden. Für die erste Zeit nach dem Kriege werden Wohnbauten für nötig gehalten. Gleich nach Friedensschluß soll mit dem Bau von gewöhnlichen, zweckmäßigen, einschichtiger Dauerbauten begonnen, möglichst im Friedrichshagen, begonnen werden. Dazu sind Erhebungen über den Bedarf, die Erprobung billigen Baustandes, die Ueberlassung fiskalischer Grundstücke, Baupläne aller Art, das Festhalten von Baubedingungen erforderlich. Als Ausführungsorgane werden die Gemeinden bezeichnet, die selbst bauen oder die öffentlichen Gelder an gemeinnützige Gesellschaften, nötigenfalls auch an private Bauunternehmer unter Aufsicht der Gemeinde geben sollen.

Die unmittelbare Not derjenigen, die aus dem Kriege heimkehrend, die Wohnungen finden, dabei ohne weiteres der Bekämpfung mit allen Mitteln. Aus bezugslosen Soldaten soll die Sorge für solche Wohnungen in ausreichender Zahl notwendig, in denen die Erziehung von Kindern nicht zu sehr behindert ist. Die tünlichste Verbesserung des Flachbaues mit einem Garten bei jeder Wohnung ist daher auch begründet. Solche Kleinwohnungen werden etwa 750 000 im Werte von 7,5 Milliarden für nötig gehalten.

Wir haben heute noch keine Wohnungsnot im höchsten Grade, das Reichsamt ist sehr arm, aber die Degeneration der Bevölkerungsbewegung. Sollen sich in einer Anzahl von Orten die Menschen fast aufeinander, während anderswo die Häuser leer stehen. Solche Maßnahmen sind schon mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der deutschen Städte erforderlich. Außerdem sind alle Mittel zu ergreifen, eine übermäßige Wohnungsnot zu hindern.

Daß die Häuser nicht mehr so billig wie bisher gebaut, die Wohnungen nicht mehr zu gleichen Kosten im Stand gehalten, Heizung und Wasser und Steuern nicht wie vor 1914 berechnet werden können, weiß jeder.

Mietssteigerungen sind unvermeidlich, und es liegen schon drückende Proben dafür vor. Je mehr ein Haus zu Spekulations- oder Geschäftszwecken bewertet wurde, um so höher wird die Mietsfußraube angezogen. Hier müssen kluge kommunale Haus- und Hypothekenspolitik einleiten, damit die Mieter zunächst so gehalten werden können, daß keine Wohnung unverletzt bleibt.

## Politische Nachrichten.

Geplante Vereinigung der Ukrainer mit den Weißruthenen. In Kiew finden Beratungen zwischen Ukrainern und Weißruthenen statt. Gegenstand derselben bildet die Festlegung der Grenze und die Regelung des gegenseitigen staatsrechtlichen Verhältnisses der beiden Republiken. Es dürfte zu einer Union zwischen beiden kommen.

Jaße läßt die rote Fahne wehen. Russlands neuer Reichsminister in Berlin, Herr Joffe, hat die vorläufige russische Politik unter den Händen gezogen und läßt hier eine rote Fahne mit einer Goldschuldenbeschriftung wehen. Seit seinem Einzug ist die Politik zum Sieg der roten Internationalen geworden. Joffes Berliner Verkehr beschränkte sich bisher, außer mit einer offiziellen Antrittsvisite, auf den Umgang mit jenem Kaufmann unweitiger Nachbar der Internationalen, das sich im Kriegszustand mit den deutschen Staatsinstitutionen befindet. Gewiß ist es Herrn Joffes höchstgelegene Privatangelegenheit, ob er gleich nach seinem Eintreffen Herrn Wehring, einem der Hauptleiter unserer U-Sozialisten, einen Besuch abstattet, oder ob er sich eine Anzahl von dessen Bekannten anschaut, so reich beladener Zettel und schämender Belegen ins Haus läßt. Man hat aber doch den Eindruck, daß Joffe sich bei dem Kriegszustand mit uns.

In die Schweiz vertriebene Mitglieder freigesetzt. Von schweizerischer militärischer Seite wird mitgeteilt, nachdem es sich ergeben hat, daß sich der am 1. Mai in Basel gefangen gebliebene Mitglieder auf einem Prüfungsstage mit unbewaffnetem Apparat und ohne kriegerische Absichten verhält hat, ist seine Freilassung und Abgabe des Flugzeuges an die deutschen Behörden verfügt worden.

Ein Kriegskrieg der Feinde wurde am Donnerstag in A b e v i l l e (Nordfrankreich) abgehalten. Es kamen nach englischer Meldung ausgiebige militärische Einrichtungen zur Beschreibung.

Die endgültige Entscheidung über die preussische Wahlrechtsvorlage in dritter Lesung soll das Abgeordnetenhaus möglichst noch vor Pfingsten beschließen, doch ist das keineswegs sicher, da noch weitere Anträge vorbereitet werden, die das Zustandekommen des Gesetzes sichern sollen. Es noch kein bestimmtes Verdict möglich, so wird man nicht sagen, das Schicksal des Wahlrechts ist noch nicht hinausgeschoben. Ein Galoppstempo ist ja um so weniger angebracht, als die Vorlage nach ihrer Annahme in Abgeordnetenhaus noch an das Herrenhaus muß, das nicht ohne weiteres seine Genehmigung erteilen wird.

Eine Neuorganisation in der nationalliberalen Partei. Die Schaltung der preussischen nationalliberalen Landtagsfraktion. Da die Bevollmächtigten des gleichen Wahlrechts die Mehrheit in der Fraktion haben, wird der bisherige Fraktionsvorsitzende Dr. Lohmann, der als Führer der Minderheit in der Wahlrechtsvorlage stark hervorgetreten ist, den Vorsitz niederlegen und ihn an ein anderes Mitglied der Mehrheit abgeben. Die 37 Mitglieder der Wahlrechtsfraktion sind in zwei Gruppen geteilt am Sonntag ein Sonderkongress ab.

Deutschland und Holland. Eine grundsätzliche Ueber-einstimmung ist laut Verträgen aus dem Haag in allen zwischen beiden Regierungen zur Verhandlung stehenden Fragen erzielt worden. Deutschland hat ja auch nichts Unbilliges gefordert, und die Holländer dürften doch wahrlich nicht sagen, daß wir im nachbarlichen Verkehr anders, als mit der größten Fairness verfahren sind. Wie haben demgegenüber die Engländer aufgetrumpft?

Volle Beilegung des Streites mit Holland. Amtlich wird mitgeteilt: Am Sonnabend, den 27. April d. J., haben die deutsch-niederländischen Verhandlungen über die Durchfuhr und über die Rheinischfahrt zu einer grundsätzlichen Eintracht gelangt. Auch über die Fraue der

Durchfuhr und Ausfuhr von Sand und Kies, deren Menge von der niederländischen Regierung angenommen wurde, kam eine Einigung zu stande. Nur ein Punkt, der insbesondere mit der Wiedereröffnung des Güterverkehrs auf der Bahn Roermond-Hamont zusammenhängend, bedurfte noch der Klärung. Auch hierüber ist inzwischen Einigung erzielt, so daß die Angelegenheit als geregelt angesehen werden kann.

Ein Deutscher in Illinois gekniet. In Collinsville schleppte die Volksgemeinde den aus Dresden gebürtigen Deutschen Robert Brager, der nicht anders begangen hatte, als öffentlich deutsch zu sprechen, in den Saal, um ihn zu treten und zu knien. Da es hierzu dann an Zeit fehlte, hängten die Hauptstreiter den Deutschen einfach auf. Die deutsche Regierung wird schärfste Maßnahmen gegen die bei uns sich aufhaltenden Amerikaner ergreifen müssen, um die amerikanische Regierung zum Schutz der Deutschen in Amerika zu zwingen.

Die Regierungsbänderung in der Ukraine ist noch nicht in allen ihren Beweggründen völlig klar, scheint aber doch zum großen Teil auf den Widerstand der Bauernbevölkerung gegen die Uebertragung sozialer Neuerungen auf das große Land zu beruhen. Der russische Bauer zeichnet sich nicht immer durch Lätigkeitstrang aus und hat oft das Gefühl, daß ihm von den deutschen Kolonialisten gegen seine kommunistischen Prinzipien gar nicht abgesehen. Die tüchtigen Bauernbezirke besitzen dagegen einen sehr starken Betätigungswillen, sie wollen von ihrer Arbeit aus den Verdienst haben. Und das hat sie gegen die gestirnte Regierung in Kiew Front machen lassen. Rußland hat bestauntlich erst seit 1860 einen freien Bauernstand. Damals hob der Großvater des bisherigen Bauern die Leibeigenschaft auf, deren brutale Abschaffung auch nicht ohne schwere Annullen abgegangen ist. Auch jetzt noch läßt die Landbesitzung, wie schon angebeutet, noch viel zu wünschen übrig.

Die neue Richtung in der Ukraine bedeutet das Ende der dortigen Herrschaft der Sozialdemokratie. Die oppositionellen Bauern hatten sich schon vor acht Jahren in Kiew zur Opposition gegen die Wada eingeladen. Ungefähr 4000 Bauern aus allen Bezirken erklärten sich in stürmischen Versammlungen gegen die Pläne, die von der Regierung für die Landbesitzung aufgestellt waren. Die Großbauern sind natürlich gegen die Verstaatlichung des Bodens, aber auch Kleinbauern wollen das ihnen zugeteilte Land nicht als Staatslehen bebauen, sondern als eigenen Besitz behalten, und auch bereit den Großgrundbesitzern, denen das Land genommen wurde, eine gewisse Entschädigung zu zahlen. Die scharfe Haltung der Bauern erweckt mit einem Zuge gegen die Wada, die man furchbar hat abgelehrt. Die Stabilität der Regierung, die auch gegen die Herrschaft der Sozialrevolutionäre war, ist mit dieser Wendung der Dinge zu brechen.

Teurer Preis hat England ebenfalls zahlen müssen, wenn die Nachricht vom Abschluß eines neuen Geheimvertrages mit Japan richtig ist. Die Japaner kennen ihre Macht und wissen sie auszunutzen. England war ja stets freigiebig mit dem Verschleiss fremder Interessensphären, aber diesmal hat es ihn lieber ein gutes Teil eigener großer Werte gekostet. Später hätte Japan noch höhere Preise gefordert, das ist die Erklärung. Wer nicht davon erkannte, sein wird das sind selbstverständlich die Japaner, die sicher hoffen werden, daß ein Dementi kommt. Auch ein Dementi würde freilich nicht viel bewirken, Stempel im Abzug hat man in London nie befehlen.

In Sidonien hat der alte Zurensführer Herzog in einer Rede in Heidenhof (nahe Kapstadt) jede Zurückhaltung fallen lassen. Er sagte: „Wir sind in vergangene Tagen nicht richtig gewesen, aber wir dürfen nicht länger saubern. Selbst die Auslassungen von Lloyd George und Präsident Wilson zwingen uns, unsere Betrachtung nach unsere Stimmen bald und klar hören zu lassen. Sie werden bekräftigt sich mehr und mehr die Ueberzeugung, daß ein gebildetes nationales Gefühl und nationale Einigkeit der beiden Teile unserer Weltischen Abklärung hat der gegenwärtigen Herrschaft Großbritanniens über Sidonien nicht erzielt werden kann.“

## Der häßliche Doktor Lebling.

Humoristischer Roman von Harry Nisch.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Werner Lebling, so hieß der Fremde, war eine wegen seiner Häßlichkeit auffallende Erscheinung. Das Gesicht war dreifach, die Stirne flach und niedrig, und die Mund- und Kinnepartie fand weit vor. Das gab dem Gesicht eine einseitige Asymmetrie mit dem Kopf eines großen Hasen. Die Augen wurden von den Wimpern fast verdeckt; wenn er sie aber voll aufschlug, leuchteten zwei samtbraune, selenvolle Sterne hervor. Werner Lebling war zwar hochgewachsen und breitschulterig, jedoch von ungeschlächter und schwerfälliger Gestalt. Aber sein Schritt war fest und sicher; man sah, daß dieser Mann trotz seines häßlichen Gesichtes Sympathien erwecken konnte, wenn auch nicht bei lässlichen und oberflächlichen Naturen.

Bella Eidenhoff zog die Fremden mit sich fort. Der Fremde folgte ihnen auf den Fuß, nachdem er vorher einem Gehilfen einen Auftrag erteilt hatte.

„Was soll ich nun mit dem dummen Blumen anfangen?“ fragte Euse mifmutig, indem sie weiter-schritten. „Nach Hause darf ich sie nicht bringen. Was werden meine Mutter sagen!“

„Ich denke, du hast sie von Hause mitgebracht?“ fragte Bella erlaut.

Euse wurde vor-: „Ach, Anst! Das war Schwindel. Ich habe sie gekauft, ich ist zu dir kam. Mögen sie nun zum Glück gehen.“

Mit gewohntem schnellen Entschluß warf Euse die Blüten zur Seite, und dem Fremden mitten ins Gesicht, der in demselben Augenblick an den Damen vorbeigehen wollte. Er blühte Euse überaus an, lächelte dann leise und blickte sich nach den Blumen. Doch die impulsive, äußerst erschreckende Euse war noch schneller. Sie blühte sich ebenfalls und ließ in ihrer Hast mit dem Kopf des Fremden zusammen. Der zog höflich den Hut. „Mein Einzug in diese Stadt ist gegn! Erst werde ich mit Blumen überschüttet, und nun begrüßt mit Fluren selbst in herlicher Weise. Wie

komme ich armer Erdenpilger zum überaus herzlichen Empfang.“

Euse neigte ihren Hut wieder fest, der bei dem plötzlichen Zusammenstoß etwas verdrückt war, und sagte in großer Verlegenheit:

„Ich muß in Verzeihung bitten. Es war nicht so gemeint. Gemüht nicht,“ beteuerte Euse, als sie sein lächelndes Gesicht sah. „Es galt nicht Ihnen!“ Seine Miene machte Euse so verwirrt, daß sie nicht bedachte, was sie sagte.

„Nun wurde der Fremde ernst. „Das habe ich auch nicht angenommen, meine Gnädige. Ich bin wahrlich nicht verwöhnt, namentlich nicht von jungen Damen. Hier ist das arme kleine Sträußchen, das sein Ziel bewahrheitsweise so verfehlt. Möge es das nächste Mal glücklicher treffen.“

„Es sollte überhaupt niemand treffen,“ rief Euse ertregt und immer mehr unglücklich werdend. „Glauben Sie vielleicht, daß ich mit Blumen nach jemand werfe?“

Der Fremde hielt die Blüten immer noch in der Hand, weil Euse sie ihm nicht abnahm. Die junge Dame blühte verlegen auf die Blumen: „Ich hatte sie fortgeworfen,“ sagte sie ägbernd. „Sie waren nicht lässig.“

„Arme, kleine Blüten,“ erwiderte der Fremde; wie es Euse schon, ein wenig schluchzend. Sie muß ihn daher mit einem hochmütigen Blick. Sie wurde von der Herrenwelt Kubas sehr verwöhnt, so daß der Fremde ihr ziemlich unerschrocken erschien. Doch der achtete nicht darauf. „Arme kleine Blüten,“ wiederholte er fast, „was tatet ihr, um ein so hartes Los zu verdienen.“ Und im letzten Satz setzte er leise erschreckend hinzu: „Ich weiß ja, was es heißt, verdammt zu werden. Darf ich die Blumen behalten?“ „Bitte,“ sagte Euse hochmütig. „Was man wegwerfen hat.“

„Ist nicht immer wertlos auf dieser schlechtesten aller Welten,“ war der Fremde freundlich ein und verlor die Blumen in seinem Uebergebe.

Er schweig und schritt mit einem leisen Neigen des Kopfes weiter. Das Benehmen des Fremden verdroß das vernünftige Mädchen. Bella dagegen blühte mit ihren grauen Augen den Fremden voll an und grüßte freundlich. Da sah sie, daß der Fremde schöne braune Augen hatte, in denen es wie veraltene Gläser schimmerte, wie ein stiller, tiefer Seelenschmerz.

„Der scheint nicht sehr glücklich zu sein,“ sagte Bella leise als sie die Bahnhofsstraße entlang schritten. „Er hat wunderschöne Augen, aber sie blicken gar so traurig.“

„Der unglücklich?“ meinte Euse gleichgültig. Dann setzte sie ärgerlich hinzu: „Unmöglich und unwichtig ist er.“

„Aber Euse,“ rief Bella erlaut. „Er hat sich doch inoffensiv benommen.“

„Fragte Sie nach dem Namen?“

„Ich habe ihn für einen ammaßenden, arroganten Menschen, diesen — diesen Mann mit der Karpschnute.“

Am nächsten Vormittag sah Euse mit ihrer Mutter im Wohnzimmer, blühte zeitweilig in einem illustrierten Journal und blühte hin und wieder durch Fenster nach der Straße, einem Park ähnlichen Straße. Draußen tobte ein unfreudlicher Novembersturm.

Frau Schütz war eine mittelgroße, schlante und hübsche Frau. Sie hatte jung geheiratet, als Georg Schütz mit seiner Familie schon gute Erfolge erzielt und stammte aus angesehenen Beamtenfamilie. Ihrem sanften Gesicht sah man es an, daß sie keine große Energie entfalten konnte. Euse und ihre beiden Brüder, Gerhard, der dreizehnjährige, und Siegfried, der elfjährige, zwei wilde, durchtriebene Gymnasialkinder, machten die Mitte der Mutter oft zumüde. Euse hing sehr an ihrer Mutter, was sie aber nicht hinderte, zuweilen ihren Kopf aufzusetzen. Frau Schütz konnte die Tochter nicht dazu bewegen, bei Auswärtigen ihrer Väter größere Sorgfalt walten zu lassen; sie las wahllos und häufig, aber meistens flüchtige Aufsätze-Domane.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wünsche von revolutionären Umwälzungsversuchen in Petersburg — die Regierung ist bekanntlich in Moskau — haben sich nicht bestätigt, aber es scheint sich doch nur um die üblichen Manöverien unter der zügellosen Soldateska gehandelt zu haben. Voraussetzungen waren insofern dort, wie auch in anderen Städten in der Umgebung, Lebensmittelpreisaufschläge, bei denen ungeniert getraubt und gekübelnd wurde.

Der jugenblühende Fürstentumser Prinz von Belgrad, der 1914 in Sarajevo das österreichisch-ungarische Thronfolgerpaar ermordete und jetzt in der ungarischen Stellung Oberbefehlshaber gefangen ist, war bei Wegnahme der Tat noch nicht achtzehn Jahre und dadurch dem Todesurteil entgangen. Nach dem Bescheide einer Generalkommission erlangte er einen Vorbehalt in einer Wucherbüchse und war mit anderen jungen Leuten von dem großherzoglichen Kommando für dessen sünderliche Pläne gewonnen. Er warf die Bomben den im Wagen stehenden Erzherzogspaar aus nächster Nähe vor die Füße. Die Hülfsmaschinen waren in der kaiserlichen Militärwerkstatt in Belgrad angefertigt.

Englands Anträgen und Amerikas Drohungen haben auch in Holland die Segel freimachen müssen. Uebereinstimmend wird berichtet, daß die deutsch-holländischen Verhandlungen in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Abschluß gelangen werden. Gerade die holländischen Zeitungen haben auch nachdrücklich auf die Größe der deutschen Eroberer im Osten hingewiesen.

America baut Schiffe, nach Noten.

Wie die „Chicago Tribune“ mitteilen weiß, hat der berühmte amerikanische Maschinenbauingenieur John Philip Sousa, der jetzt der amerikanischen Marine als Vizeleutnant angehört, einen Marisch komponiert, der die Präsidenten des Schiffebauwesens und den amerikanischen Werftarbeitern gewidmet ist. Der neue Marisch soll zur Anfeinerung der Schiffsbauindustrie überall öffentlich gespielt werden. In dem Orchester werden zur Erhöhung des spezifischen Klanges Schiffe, Schiffe, Schiffe, Schiffe und Maschinen als Instrumente benützt.

Französische Expedition nach Sibirien?

Das in Marseille erscheinende „Echo de Chine“ gibt bekannt, nach einer Konferenz der Ententegehabten sei die französische Garnison von Peking zur Bekämpfung deutscher Wagenschiffe in Sibirien mit Artillerie nach Changhai entsandt worden.

Die deutschen Wagenschiffe“ werden natürlich nur in der Heimat der Grande. Mit derselben Begründung landeten Japaner und Briten in Wladiwostok.

Neue Kämpfe in Ostasien.

Die Engländer wollen gegenüber einem Teile der Truppe von Kaitow einen wesentlichen Erfolg erzielen haben. Sie berichten: Seit dem 27. April ging das Vordringen unserer Kolonne von der Höhe durch feuerreiches Gelände, dichtes Buschwerk und Bambusdickichte vorwärts. Eine unserer Abteilungen, die die Nacht über feindlichen Schutz erreichte, die sich von Koffia nach Annang zurückzog, erbeutete einen bedeutenden feindlichen Transport mit einer großen Menge von Lebensmitteln und der gesamten Reserve an Munition für kleine Waffen der deutschen Kolonne. Eine große Anzahl von Eingeborenen, die vom Feinde zu Trägerrücken gepreßt waren, wurde freigelassen und das feindliche Lebensmittellager verbrannt.

Es geht weiter.

Weber in Paris, noch in London gibt man sich dem Wahn hin, daß die verhältnismäßige Nähe auf deutscher Seite eine Wendung der deutschen Stichtkraft bedeute, sondern nur eine Vorbereitung zur neuen Aktion darstelle. Die ergebnislosen englischen und französischen Verzweigungsangriffe würden nicht unternommen sein, wenn der Feind gläubig, für längere Zeit Ruhe vor der germalmen den deutschen Flotten zu haben. Die Vorteile der Entente haben sich ununterbrochen gesteigert, und gerade die besten, immer von neuem eingesehten Truppenteile sind am meisten mitgenommen. Es fehlt nicht an Stimmen, welche eine englische Räumung von Hvern vorschlagen. Ob diese Möglichkeit eintreten wird, werden die nächsten Tage voraussichtlich ergeben. Es kann ebenso gut eine Vorbereitung auf die befürchtete Einnahme der lange umstrittenen Stadt durch die Deutschen sein. Gerüchte, die von einer „neuen großen“ englischen Flottenaktion wissen wollen, kann man wohl zu den übrigen legen. England hat sich seit der Eingriffslast überhaupt noch nicht wieder zu einer Seeschlacht großen Stils angefaßt. Recht eigenartig mutet eine Meldung an, der Entente-Kriegsrat in Versailles habe die Pläne für den nächsten Winterfeldzug festgesetzt. Pläne sind schon ungeschicklich von diesen Herren aufgestellt, nur, daß sie nie gestimmt haben.

Es besteht kein Zweifel, daß unsere Neubauten weit hinter dieser Riffen (der verrenten Tonnage) zurückgeblieben sind und daß die Zufälle hierin zurückzuführen werden, solange der Krieg dauert.  
S. W. Wilson, Marinefachverständiger der „Daily Mail“ in „The War Illustrated“.

### Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Sonnabend zunächst den Schlüsselpunkt hinter die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung, indem es debattellos die dritte Lesung vollzog. Dann unterhielt man sich weiter über die Grundzüge, nach denen das Reichswirtschaftsrat arbeiten soll. Die Aufstellungen gingen dabei weit auseinander. Dem Christlich-sozialen Behrens, der mehr föderale Empfinden von dem Vater verlangte, folgte der unabhängige Sozialist Jäder, der sich über die Errichtung des Großunternehmens in den Kriegsorganisationen besagte. Von Vertl (Str.) eröffnet die Notwendigkeit der Reichskontrolle über die Großindustrie und mancherlei Mittelstandsdinge.

### Die Weiterberatung der Wahlrechtsvorlage.

Aus den Abgeordnetenhauseverhandlungen.

Am Sonnabend hat das Abgeordnetenhaus das erste der Wahlrechtsgesetze, das die Wahlen zum Abgeordneten-

haufe neu regelt, in zweiter Lesung durchberaten. Die von den Nationalliberalen beantragte Verhältniswahl wurde abgelehnt. Die Regierung wäre bereit gewesen, den Antrag anzunehmen. Weiter verhandelte man über die Auflockerung des Herrenhauses.

### Ueberreizte Nerven.

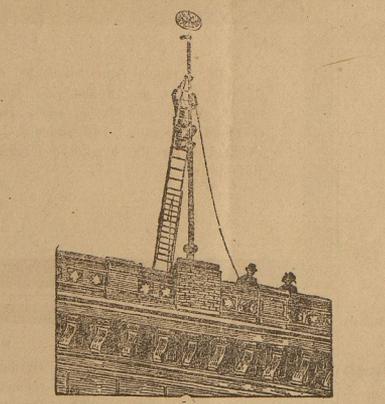
In diesem plamäßig auf Zermürbung alles feindlichen Widerstandes angelegten Dauerrieche spielte die moralische Kraft, insbesondere starke Nerven, auf beiden Seiten eine wichtige Rolle. Wie es drüben in dieser Hinsicht bestellt ist, dafür liegen die Aussagen dreier für Deutschland gewiß nicht vorzugenommener Zeugen zur Verfügung. Der Erste, Lord der britischen Admiralität, Sir Eric Geddes, tadelt in seiner letzten großen Rede am 5. März im Unterhause die auf „ernsthaftem Unruhe“ zurückzuführenden Ausfälle der englischen Werftarbeiter und sagte der „Times“ vom 6. März zu: „Die lange Kriegsspannung muß auf die Nerven unserer Arbeiter, wie auf jedermann wirken.“ In demselben Zusammenhang verteidigte der Premierminister Lloyd George seine Schiffsbaupolitik im Unterhause am 20. März mit den Worten: „Die Kritik vergißt oft, daß dies das vierte Kriegsjahr ist und Leute überall gebraucht werden. Man kann nicht allen Ansprüchen gerecht werden. Es ist leicht gesagt, man wolle Schiffe bauen und könne es und müße es; doch kann man es nur im Bereich des Möglichen.“ Sir Joseph Maclay, der Leiter des Schiffsfabrikantes, begründete seinen Hinweis nach Schiffen, den er Anfang März an die Vereinigten Staaten richtete, und der mit Bedacht in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt, mit dem Hinweis: „Unsere Leute sind Kriegsmüde, ihre Nerven durch dreieinhalbjährige Entscheidungen überreizt und unruhig erschoöpft. Kein Wunder, daß ihre Arbeit darunter leidet.“

An diesem moralischen Erfolg haben unsere U-Boote durch ihre unermüdbare Tätigkeit hervorragenden Anteil.

### Der erste Tankkraftfahrer.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Bischofswedel Fritz Leu aus Neubamm in der Mark ist der erste deutsche Soldat, der einen englischen Tank betriebsfähig machte und aus der Stellung herausführte, und macht sich, wie einst bei Cambrai, so jetzt in der Kaiserfeldschlacht, die uns bereits mehrere Stunden dieser Ungetümme in die Hand spielte, mit Erfolg daran, einen Sturmwagen nach dem anderen aus dem feindlichen Feuer herauszubringen und für unsere Zwecke wieder verwendungsfähig zu machen. Er wurde für seine geleisteten Verdienste, die feierlicher auch der Kaiser, gelegentlich der ersten „Tankparade“ besonders anerkannt, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Mut und Schnelligkeit des Handelns, verbunden mit geeigneter Sachkenntnis gehören dazu, um auf diesem neuen Gebiet erfolgreich arbeiten zu können. Am liebsten nimmt er sich mehrere tote Tanks auf's Korn, geht, begleitet von drei Fachleuten, mit der Infanterie zusammen vor und verfährt alsdann im Felde des ersten Ungeheuers, um sein inneres Leben ausfindig zu machen. Hat er die Schäden gefunden, so sucht er sich aus anderen geschaffenen Tanks die Ersatzteile zusammen, die er zur Reparatur braucht, montiert sie ein, turstet an und fährt im Triumph seine wertvolle Beute zurück. Daß der Feind ihn bei dieser Arbeit nur zu oft mit harigegewessenen Schützen bedrängt, insbesondere, wenn er zum 100. oder 200. Male wiederholt auf's Korn genommen wird, ist jedoch zu neuem Leben erwachen, das braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden.

Dortm. W. L. K., Offizier-Kriegsberichterstatter.



Abgängen des Döbelablers auf der russischen Bootehaft in Berlin

das Hoheitszeichen des ehemaligen Zarenreichs, an dessen Stelle Herr Joffe die republikanische rote Flagge setzen ließ.

### Aus auser Welt.

225 000 Wirt unerschlagen. Nach einer großen Unterschlagung sind die 17 Jahre alten Klassenboten Ernst Guayer und Heinrich Roland aus Hannover festlich geworden. Sie haben 55 611 Wirt in barem Gelde und 200 000 Wirt Stücksumme entwendet. In ihrer Begleitung befindet sich vorzugsweise ein gewisser Christian Wulle, der der Unterschlagung dringend verdächtig ist. Auf die Ergreifung der Fluchtigen ist eine Belohnung von 3000 Wirt ausgesetzt.

Hand eines Wunders. Aus dem Untersuchungsgefängnis in S. emold ist der Schneidergehilfe Wilhelm Kappes, der seine Braut getötet hat, entsprungen. Er war in einer vorbelegten Zelle des Gefängnisses untergebracht worden. Dort hat er die Mauer durchbrochen und

ist vom Dach aus an der Ditzdabellerstraße zur Erde geklettert und entflohen.

Beim Fotografieren abgeführt. Ein schredliches Ende fand der Apotheker Michael Zimmer aus Legernsee. Er wollte auf dem Falkenberg bei Obersdorf im Allgäu ein geographische Zelle eine photographische Aufnahme machen, hielt sich mit einem Fuß auf einen Baumstumpf und hatte den anderen in einem Baumstumpf. Hierbei verlor er das Gleichgewicht, kam zu Fall, blieb zunächst mit dem einen Fuß hängend, stürzte dann aber kopfüber den steilen Felsen hinunter.

Friedrich der Große im Keller.

Der „Martin“ berichtet aus Washington: Das 1904 vom Kaiser geschenkte Standbild Friedrichs des Großen ist von seinem Platz vor der Kriegsschule entfernt und in den Keller gebracht worden.

(-) Eine Explosion ereignete sich an der großen Umfahrungen der südlichen Eisenbahn an der Hauptstraße in Frankfurt a. M. durch Ausfließen von Säure, durch die die unterirdische Station und die Maschinen zerstört wurden. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß die schwere Decke der Station zerrümmert und die Schienen beschädigt wurden. Menschen kamen nicht zu Schaden, doch erlitt der gesamte Straßenbahnverkehr empfindliche Störungen.

(-) Eine Frau gestohlen. Eine Witte, die heutzutage nicht einmal mehr bei den Süddeutschen Mode ist, scheint in dem sonst so gemäßigten Stillein noch Anhänger zu haben. Eine Schwedischer Zeitung enthält jüngst folgende Anzeige: „Wichtig! Ich suche die Witte, die mir am 4. April meine Frau gestohlen haben, mir dieselbe wieder zurückzubringen, da ich sonst gerichtlich vorgehe. Rufus Wiedemann.“ Der Herr Süddeutscher ist eben nicht mehr heilig, nicht einmal die Witte und Ehefrauen. Soffentlich nicht das Jünger, daß Herr Wiedemann nicht gezwungen ist, gerichtlich vorzugehen — gegen die Süddeutschen oder gegen die Frau.

### Vermischtes.

#### Der Fremdenverkehr in Bayern

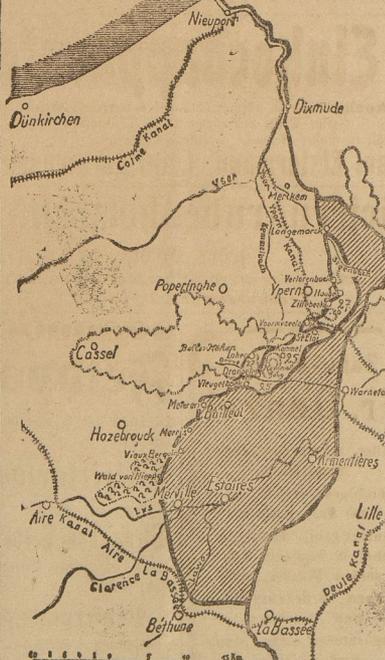
sol, vorausgesetzt, daß eine Verschlechterung der allgemeinen Verhältnisse nicht eintritt, ohne irgendwie drückende oder lästige Einschränkungen durchgeföhrt werden. Vier Wochen Aufenthalt sind ohne Berechnungsnachweis überall in Bayern freigegeben. Für längere Zeit ist dann ein ärztliches Zeugnis erforderlich.

#### Petersburg als Provinzstadt.

Das Leben in Petersburg ist erloschen. Nach 7 Uhr abends sind die Straßen leer, um 9 Uhr hört der Straßenbahnverkehr auf. Pünktlich herrscht auf den Straßen. Der Stempel des Todes liegt aber nicht nur auf dem äußeren Wille der Stadt. Genio sieht es mit dem gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben. Die Theater sind leer, die Auslage aller Zeitungen still. Vorträge, die früher Laufende von Sörern anhielten, versammeln jetzt nur Zuhörer. In den Arbeitervereinsanstalten ist nur von Fragen die Rede, die mit der Ernährung im Zusammenhang stehen. Die Arbeiter zählen nach Hunderttausenden. In der Russischen Fabrik, wo 32 000 Arbeiter vor dem Uebergang der Regierungsgewalt an Lenin Beschäftigung fanden, sind jetzt höchstens 14 000 Arbeiter geblieben, von denen auch noch ein Teil zur Entlassung kommt.

#### Skizzo

zu unserem bisherigen Gewinn (schräftiger), sowie zu den Erfolgen von der Erstürmung des Kesselbergs an



Stand 22. IV. 19 (nach Heeresbericht vom 22. IV. 19)

**Städtische Kriegs-Kampfab.**

Der Vorstoß englischer Brigaden von Zrichs aus über den Jordan nach Oden und No. hofen ist zum Scheitern gebracht worden. Nach erlittenen künftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Teile deutscher Truppen haben sich hierbei an Seite ihrer tüchtigen Kameraden hervorgetan. Die den Engländern abgenommene Beute ist erheblich.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

**Staatsministerium und Wahlrechtsvorlage.**

Die Schwierigkeiten, die sich auf dem Wege der Wahlrechtsvorlage häufen, haben zu einer Reihe von Gerüchten geführt, die den Minderheiten der maßgebenden Minister als beweisend bezeichnet. Demgegenüber wird der „Post. Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß das Staatsministerium nach wie vor völlig selbständig sei und im Einklang mit der Reichsleitung an der Durchsetzung des gleichen Wahlrechts arbeite. Schon die Tatsache, daß die Minister, deren Minderheiten angeblich bevorzugen soll, an den Beratungen des Abgeordnetenhauses weiter teilnehmen, beweise, daß von einer Strafkammer nicht gesprochen werden kann.

Das Schicksal, das den Sicherungstruppen des Zentrums heute zuteil geworden ist, scheint zwar die Minderheiten, auf diesem Wege zu einer Befähigung zu gelangen, auf ein Mindestmaß zu verringern. Das scheint aber, so wird erklärt, nicht aus, daß eine Mehrheit in der dritten Lesung zustande kommt.

Wenn wirklich die Ablehnung einigültig erfolgen sollte, so wäre mit einem Vorgehen zu rechnen, das an die künftige

gearteten Wahlrechtskämpfe in Ungarn anknüpft. Auch bei uns ist, wie man mit Sicherheit annimmt, der Träger der Krone fest entschlossen, der von ihm vorhergehenden Wahlreform die Bahn zu bereiten. Eine gemeinsame Erklärung des Staatsministeriums, die diesen Tatbestand über allen Zweifel erhebt, darf — nach den Informationen des genannten Blattes — erwartet werden. Ebenso gilt es als sicher, daß die Möglichkeit einer Auflösung nach wie vor in Betracht gezogen wird.

**Aus der Heimat und dem Reiche.**

Kemberg, den 8. Mai 1918

**\* Himmelfahrt.** In den schönsten Feiertagen des Jahres zählt sicherlich der Himmelfahrtstag fällt er doch fast stets in die schönste Periode, so daß Festlichkeitsstimmung und Sehnsucht seine festlichen Begleiter sind. Auch daß er aus mitten in der Woche als lebendige biblischer Festtag befeuert wird, macht ihn aus besonders lieb. Denn das heutige Volk, das seit Menschengedenken genötigt ist, hilflos zu wirken und zu schaffen, hat doch die Freude an wohlverdienten Ruhetagen nicht vergessen und begehrt sie froh und dankbar. In den Früherjahren war der Himmelfahrtstag für Kemberg noch ein besonderer Festtag, da an diesem die Schützenzünfte ihre Schützenjahre feierten. Reges Leben und Treiben herrschte vor früh an in den Straßen und auf dem Festplatz und läßt auf die Bewohner von nah und fern seine Anziehungskraft aus. Schon zum vierten Male sieht jedoch die Schützenzünfte aus Anlaß des Krieges von der herkömmlichen Feier ab und hält nur Schützen ab. Hoffen wir, daß im nächsten Jahre das Fest in der alten Weise gefeiert werden kann.

\* Die durch die Lehrerschaft vorgenommene Hanssammlung für heimkehrende Gefangene ergab 379,20 M.

\* Der Frühling, der an Wochentagen verkehrt, wird, wie wir erfahren, auch morgen früh fahren.

**Nürnberg, 7. Mai.** Eigenartig: Diebstähle im Oberlandesgericht. In der Nacht zum 5. Februar d. J. sind aus den Geschäftsräumen des neuen Oberlandesgerichtsgebäudes zwei Scheinmischmaschinen gestohlen worden. Die Täter blieben unermittelt. Nun sind schon wieder aus denselben Räumen in der Nacht zum 2. März zwei neuen Scheinmischmaschinen gestohlen worden. Der Täter ist bis jetzt unbekannt.

**Stuttgart, 4. Mai.** (Zweimal Kartoffeln gestiftet) Bei der gegenwärtigen Kartoffelbestellung ist es mehrfach vorgekommen, daß manche die Kartoffelporzellen belegt haben in der Meinung, daß die sehr. Porzelle ihnen gehören, was sich nachträglich als irrtümlich herausstellte. Daß aber eine mit Kartoffeln bereits bestellte, junger geerntete Porzelle noch ein zweites Mal mit Kartoffeln bestellte wurde, wie es in der hiesigen Zeit für gewöhnlich geschah, nach doch wohl etwas verwundern. Der Mann, der mit seinen Angehörigen diese Porzelle bestellte, war auch verwundert, so viele Kartoffeln vorgefunden, die seiner Meinung nach vom Vorjahre geblieben inaction, und schimpfte auf das unachtsame Ansehen. Als er im Schwäbeischen Anzeiger, etwa 2. März, Kartoffeln gestiftet hatte, wurde ihm von anderer Seite überredet, daß die Porzelle gar nicht die jetzige sei, vielmehr einem anderen gehöre, der sie bereits mit Kartoffeln bepflanzt und zurecht gemacht habe.

**Städtisches Museum.** Am Himmelfahrtstage vormittags und nachmittags geöffnet.

**Gardinenstangen und Zuggardinenrichtungen,**  
bis zu 2,00 m Länge lieferbar, sowie  
**Soldatentischen**

empfehlen

Fr. Hoym,

Kurz- und Eisenwaren.

Der „Buch-Nomus“ veröffentlicht haben wieder in Wochenheften für 15 Pfennig einen vorzüglichen neuen Roman

**Kausmannskinder**  
von Alfred Bohnagen.

Jeder Leser erhält zum Einbinden der 15-Pfennig-Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Einbanddecke kostenlos. (Das Einbinden kostet wenige Pfennige.) Bestellungen nehmen die Buchhändler an. Probehefte sind für Jedermann in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

**Einkochapparate.**

**Einkochgläser** in allen Größen mit **Quarmlinsen**, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

**Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.**

**Kiesergrubenholzbestände**  
jeder Größe

kauft zu höchsten Preisen und erbitet Angebote. **Herrn. Fritsche, Draieubaum (Abahl), Mittelstr. 7.**

**Zahn-Atelier**  
**Fr. Genzel**

Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen  
Plembioren in Gold, Silber und Kupferamalgam  
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschmelz, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.  
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

**Feldpost:**

Kartons sind in allen Größen vorrätig, auch

**Gierkartons**

und

**Blech- und Pappebüchsen**

zum Verpacken von Marmelade und Mus; ferner

**Papierbindfäden**

in verschiedenen Stärken — empfiehlt

**Richard Arnold.**

**Nächsten Sonnabend, den 11. Mai, abends 7 Uhr**

**Grundstücke**

des verstorbenen Eismachermasters Albert Seifert — ca. 2 Morgen gute Weide in der Grundfläche und ca. 1 Morgen Gärten-Plan — öffentlich meistbietend verkauft werden.  
**Die Erben.**

**Al. Landwirtschaft**  
oder Haus u. Land

zu 1. gekauft, wenn neues Haustier in sehr. Eigen ab. 1 Stb. v. Halle in Zahl. genoms. wird. Off. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Maulwürfe**

kauft **D. Koppich.**

**Alle Sorten**  
**Ziegen, Lämmer,**  
**Kaninchen und Hühner**

kauft **Louis Gräfe, Kottla.**

**Schützenhaus Kemberg.**  
Am Himmelfahrtstage

**Großes Konzert**

verbunden mit humoristischen Vorträgen, angeführt vom Gräfenhainicher Solon-Orchester.

**Anfang 8 Uhr. Eintritt 75 Pf.**  
Billets im Vorverkauf 60 Pf. im Schützenhaus. — Es laden ganz ergebelt ein  
**H. Müller, G. Fröhnel.**

\*\*\*\*\*

**Brieftaschen**

**Portemonnaies**

**Papiergeldtaschen**

empfehlen **Richard Arnold**

\*\*\*\*\*

**Schwerverfilberte Bestecke**

empfehlen **Paul Elstermann, Kemberg, Leipzigerstr. 61.**

Die herzliche Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres teuren Entschlafenen hat uns wohlgetan. Dank Herrn Archidiakonus Schulze für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Pade nebst Schuljugend für den erhebenden Gesang. Insbesondere danken wir den verehrten Vereinen und allen Bekannten für die herrlichen Kranzspenden und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte.

**Joh. Becker und Töchter.**

**Prozesssachen**

Kaufverträge, Lehnrechte, Nachlassverzeichnisse, Rentenurkunden, Militärgehälter, Erbschaftsurkunden, Steuerurkunden, Grundbuchsachen.

**S. Lehmann, Landger. Hof, mit Auszeichnung a. D.**  
Jeden Freitag vorm. **Nonnans's Restaurant.**

**Postkarten-Albums**

empfehlen **Richard Arnold**

**Alle Sorten Gemüse**

sowie:

Mohrrüben, Kohlrüben

Kohlrüben, Borre

Khabarber, Salat

Radieschen, Zwiebeln

Spinat

gibt häufig ab **Hermann Dietrich Weinbergstrasse 22**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir hierdurch herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Propst Meyer für die trostreichen Worte, Herrn Kantor Pade nebst Schulkinder für den erhebenden Gesang und dem Verein der Ziegen-, Kaninchen- und Geflügelzüchter für das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau verw. Anna Geist.**

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Hedwig Schmidt geb. Pein.**